

Story`s von der Fleischtheke

Thema:

Qualifizierter Nachwuchs, fast ausgeschlossen. > Azubis in Voller Blüte: Manfred der 2. < (Überarbeitete Version)

Vorwort:

Ausdrücklich sei an dieser Stelle gesagt, dass die Geschichten voll aus dem Leben gegriffen sind und sich tatsächlich allesamt ereigneten. Die Veröffentlichung dieser Geschichten dient rein der Komik und damit verbundener Banalität der Dinge auf der Basis des Unterhaltungsaspektes. Keinesfalls sollen existierende Personen beleidigt, oder bloß gestellt werden.

Nach einem brutalen Überfall auf mich, sah ich mich jedoch veranlasst die Namen der folgenden Geschichte auszutauschen, um Verbindungen zu vielleicht noch praktizierenden Spezialisten auszuschließen.

Auf einem Bein, kann man bekanntlich nicht gut stehen, sagt der Volksmund, also warum sollte ich mich mit einem „Manfred“ zufrieden geben, wenn es doch mehr davon gibt. Ich bekam „Manfreds“ im Doppel, oder Multipack. Der Name war irgendwann in den 60 er Jahren scheinbar ein Modenamen, doch die Jungen hießen ja gar nicht Manfred. Manfred steht hier für einen anderen Namen, der auch mein Zweitname ist. Ausdrücklich will ich natürlich zum Ausdruck bringen, dass bezüglich des Namens „Manfred“ keinerlei Gruppendenken, rassistische oder „namenszistische“ Gründe bei der Erstellung der Geschichte, bzw. ausgelöst durch die Namensträger und den damit verbundenen Erlebnissen, eine Rolle spielen. Papperlapapp, auf geht's zur Geschichte und alle „Manfreds“ der Welt leben hoch!

Gleich im Namen und auch gleich gelagert im Geiste, sollte ich den nächsten Spross eines auch sehr eigenwilligen und eigenartig gelagerten Elternhauses kennen lernen. „Manfred“ der 2. kam, wurde gesehen und siegte, über meine und die Nerven aller an der Operation Ausbildung beteiligten Mitleidenden.

Es war bereits vor Jahren sehr schwer gute und qualifizierte Auszubildende zu bekommen, doch es wurde von Jahr zu Jahr schwieriger. Aus Erfahrungen, sollte man ja schließlich lernen, doch in diesem Fall nutzte mir das Erlernte recht wenig. Schließlich sollte man ja nicht die Wesen von Azubis an ihren Namen fest machen. Doch schnell stellte sich heraus, dass ich mit unserem nächsten „Manfred“ vom Regen in die Traufe kommen sollte, oder würde. Im Gegensatz zu seinem glorreichen Vorgänger, hatte der nächste Namenskollege und somit Artverwandte nämlich seine Probleme mit zu gutem Essen. Er wirkte und schien nicht gerade unterernährt, sondern er war sehr füllig, etwas übergewichtig, also „Manfred“ war gut durch den Winter gekommen. Fazit: „Mama“ und von ihr war täglich und oft die Rede, managte keine Familie, nein sie versorgte eine Art Mastanstalt und ihr Spross wollte und sollte nun Metzger werden. Dieser Entschluss stand unumgänglich fest und der Lateiner würde sagen: Cumuli jakta sunt“. Also, die Würfel waren gefallen und prassten auf das Unternehmen ein.

Der nächste „Manfred“ kam also und mit ihm, wie gesagt, sein jugendliches Übergewicht. Gemessen am Grundsatz, dass ein Metzger etwas auf den Rippen braucht, war der nächste Michael dann klein und rund, also körperlich dem Beruf und seinem beruflichen Ruf, oder landläufigem Vorurteil, bedingt gewachsen, oder folgend. Nicht schlau, aber willig! Was wollten wir mehr. Hoch leben die Personalkosten, wenn man sie senken kann. 2 fleißige Hände, ein williger Kopf, jedoch mit dem methalen Rüstzeug / Geistesstand eines 5 jährigen Jungen ausgerüstet. „Manfreds“ Hobby war die Feuerwehr, was schon den Hang zur mentalen Ähnlichkeit eines jedem 5 jährigen Jungen erklärte. Dumm wie ein Stuhl, war die Analyse, denn Stühle fallen bekanntlich um und bleiben liegen, trat auch er seine Lebensabschnittsausbildung an, denn diese Ausbildung

sollte länger dauern als jede andere Ausbildung. Eben diese Ausbildung war zwar gleich in Art, Umfang, doch auch unter schulwissenschaftlichen Aspekten, anders als jede andere Ausbildung. Gute Weine brauchen ihre Zeit, gute Fleischer Azubis, lernen unter Umständen 6 Jahre. Doch gut ist hier relativ zu sehen und günstig im Sinne von Azubi Lohnkosten, das hat ja auch etwas für sich. „Manfred“ lernte und lernte und lernte. Ein schulbildungstechnisches Meisterwerk, sollte aus einer Ausbildung hervor gehen. Zurück zu ihm, er war etwas sehr füllig in seiner Statur, denn Fleischer sind halt selten wahre Hungerhaken, doch auch hier gibt es ja Ausnahmen. Sein bloßer Anblick, ließ erkennen, dass wir gute Sachen führten und verkauften. „Mama“ war schließlich unsere Kundin. Damals gab es ja bereits die medizinische Erkenntnis, dass man Menschen, die unter 50 Kilo wiegen, also besonders frisierende Blondinen, ja mit 4-6 Teelichtern röntgen kann.

„Manfred“ war da anders, doch das Essen war bei ihm nicht das höchste Wohl und Glück auf Erden, im Gegensatz zu seinem Vorgänger. Es bereitete ihm Komplexe, dass er zu dick sei. Klein im Geist, bedeutender im Volumen, oder seiner Statur. Man muss kein Macher sein, um etwas zu machen. „Manfreds“ Entschluss stand fest, er wollte Fleischer werden, dauere es so lange, wie es wolle. Und ich hatte lange Jahre, eine Art Wegbegleiter an ihm, mein Weg ging nach oben und irgendwie war er an meiner Seite, lernend, verfolgend, schattierend, wer weiß, es war halt so. Lebensabschnittslehrlinge, gibt es zwar auch heute noch nicht, doch er könnte diesen Begriff geprägt haben. Alleine sein Anblick ließ mir klar werden, dass dieser Junge wohl nie die Chance gehabt hätte, eine Hochschule, oder gar eine Universität von innen zu sehen. Eine Möglichkeit hätte es hierzu jedoch gegeben, jedoch dann hätte er wohl Hausmeister werden müssen.

„Manfred“ wollte weder an eine Hochschule, noch Hausmeister werden, er wollte Fleischer werden und wurde es. Ich war wieder einmal dazu verdonnert, es einem und somit ihm beizubringen. In diesem Fall jedoch nicht ich alleine, denn er war in einer anderen Filiale ausquartiert, die einen Abteilungsleiter hatte. Wir wollten ja schließlich in jedem Laden Personalkosten sparen. Geteiltes Leid galt damals auch schon als halbes Leid, doch das Leid sollte und wurde zum Elend. Mein Meisterbrief hing jedoch für alle Abteilungen aus und somit war ich ohne entrinnen zu können mit für dieses Unterfangen, diese Ausbildung, zuständig. Selten dauert eine Ausbildung bis zu 6 Jahren, ich weiß allerdings heute nicht mehr, ob er die Ausbildung tatsächlich in 6 Jahren schaffte, oder ob es länger war. Auch in der Berufsschule, war unser „Manfred“ fast schon wie eine Art Inventar an zu sehen. Ob man ihm nach diversen Anläufen, den Gesellenbrief mit einer rosa Schleife überreicht hatte, ich weiß es nicht. Jede Berufsschule, braucht halt auch irgendwann einmal freie Stühle.

Im Vorfeld, als Praktikant, ohne Bezahlung arbeitend und sehnsüchtig nach einer Ausbildungsstelle suchend, sinnend und sehndend, tauchte er auf, der nächste, der dem Namen „Manfred“ auf ewig einen Schatten verpasste. Da er weder über einen Schulabschluss verfügte, noch die Aussicht gehabt hätte, einen derartigen Abschluss nach zu reichen, kam dieser „Manfred“ dann bereits jeden freien Tag in einer Filiale arbeiten, damit er zu Schuljahresbeginn eine Lehrstelle bei uns bekam. Solche Mitarbeiter, waren dem Inhaber des Unternehmens, kostentechnisch, natürlich die Liebsten, doch die damit verbundenen Probleme, natürlich nicht ersichtlich. Sei es drum, die Probleme waren und wurden ja auch meine. Inhaber zu sein, bedeutet schließlich nicht, auch selber auszubilden. Und dieser Segen, besonders in diesem Fall, kam wieder einmal über mich einher. Wie will man in einem Kopf, wo selbst ein Hirnschlag ins Leere trifft, etwas hinein bekommen? Wie viele Grundschullehrer waren wohl schon verzweifelt? Und nun auch noch wir, oder gar ich?

Mutter Natur ist ja bekanntlich ausgleichend und der Mangel an Geist, war durch Gutmütigkeit ersetzt worden. „Manfred“ erwies sich als eine Seele von Mensch und als ich dann noch „Mama“ und den glorreichen Rest der Familie kennen lernen durfte, wurde dann doch wieder vieles klar und klarer. Eigene Kinder, kommen halt selten auf fremde Leute und hier hatte die „Mendelsche“ Vererbungstheorie ein Glanzstück hin gelegt und voll zugeschlagen.

Gut, „Manfred“ war wie gesagt sehr korpulent und das veranlasste mich nun, als er selber über dieses Problem sprach, ihm auf den Plan zu helfen. Da ich in dieser Filiale nur tageweise und zu Kontrollzwecken anwesend war, durften sich ja Andere, mit unserem intelligenten Neuzugang, einem Sechser im Lotto ähnlich, befassen. Ebenso konnten sich ja dann Andere, auch mit den Auswüchsen meiner Fantasie und den damit verbundenen Ideen befassen. Das nennt man bekanntlich Teamwork und alle an der Operation Ausbildung beteiligten, sollten etwas davon haben, besonders immer dann, wenn ich wieder weg war aus dieser Filiale. Das mir angeborene Talent jedoch sorgte dafür, auch in diesem Fall zur Lichtgestalt zu werden. An Gott glauben und auf den Lehrmeister setzen, war das Gebot der Stunde und ich schien in seiner kleinen Welt die leibhaftige Dreifaltigkeit in einer Person zu sein. Schnell stellte sich heraus, ich schien der zu sein, der „Manfred“ werden wollte. Chef und Vorbild in einer Persona. Kleine Jungen, auch große, jedoch dann klein im Geist, träumen von schnellen Autos, was lag da näher? Ich, als sein Chef, fuhr bereits in jungen Jahren meinen Porsche und „Manfred“ wollte ja werden wie ich. Man hätte diesen Wunsch ja auch als Zielstrebigkeit auslegen können. Gut und sei es drum, die Hoffnung stirbt ja bekanntlich am Schluss und ich weiß leider nicht, ob er heute der ist, der ich damals war. Man entwickelt sich ja weiter und ich ganz besonders schnell und rasant. Was er für ein Auto heute fährt, ich weiß es nicht, man verlor sich aus den Augen.

Wie immer, schnell in der Findung von Lösungen, falls Probleme auf traten, schaltete ich mich ein. Sein Gewicht machte ihm Probleme und natürlich, auch im Rahmen der Fürsorge für die Nächsten, ließ ich mir etwas einfallen, was ganz nebenbei auch für die Belustigung aller an der Operation Ausbildung Beteiligten sorgen sollte. Statistiken sind immer nützlich, dachte ich mir und ich kam auf die Idee, dass wir ihm doch einen Zettel neben die Fleischwaage hängen würden. Er sollte sich nun fortan täglich wiegen, das jeweilige Tagesgewicht notieren und ich wiederum würde es kontrollieren. Auch so kann man Mitarbeiter motivieren, indem man sich auf Bedürfnisse und Gegebenheiten einstellt. „Manfred“ war von der Idee begeistert. Eine Liste wurde neben der Waren Eingangswaage angebracht und das Theater, oder tägliche Ritual, nahm seinen Lauf. Fortan ging unser „Manfred“ täglich zur Wareneingangswaage und notierte sein Gewicht. Nur gut, dass er das wiederum nicht in Unterhosen tat, wie man es ja im Badezimmer tun sollte. Gut, wir waren ja auch kein Badezimmer, sondern immer noch eine Fleischabteilung. Jeder der wollte, konnte an der Statistik und dem damit verbundenen Spektakel teil haben. Alle nahmen teil, der gesamte Laden hatte seinen Spaß an der Aktion. Bei und im Rahmen meiner, bereits erwähnten Kontrollen und in meiner Funktion als oberster Kontrolleur, habe ich dann auch einmal ein Auge zu gedrückt, das war der Gummistiefelbonus, der zu nachteiliger Gewichtsveränderung geführt hatte. Das die Wiegung ohne Gummistiefel wiederholt und von mir beurkundet wurde, dürfte jedem Leser klar sein. Der Abteilungsleiter wiederum war gar nicht so erbaut davon, dass ich in Folge die Idee auf ihn ausgedehnt hatte, denn er wurde damit beauftragt, die täglichen Kontrollen durchzuführen, womit meine Kontrollfunktion rein auf künftige Stichproben und rein zu kommissarischen Zwecken, beschränkt war. Klar war auch, dass ich es nicht nur bei der virtuellen Kontrolle beließ, nein, es sollte die Wiegung sogar täglich abgezeichnet werden. Der Abteilungsleiter zeichnete im Voraus ab und „Manfred“ war verwundert, dass meine Autorität und die Anweisung, dadurch untergraben wurden. Der Abteilungsleiter hatte eine andere Art von Humor und ich konnte es ja eigentlich auch verstehen. Kein Wunder, täglich mit „Manfred“ zu arbeiten, das stumpfte, oder härtete ab. Wer weiß, was aus dem damaligen Abteilungsleiter wurde, man verlor sich halt auch aus den Augen. Wie bereits erwähnt, bzw. angedeutet, auch „Manfred 2.“ säte nicht, er erntete nicht, aber er lebte trotzdem. Die Ausbildung war ein einziges Martyrium. Aber, wer „a“ sagt, der muss auch „b“ sagen. Auch wenn ein Weg steinig ist, an irgendein Ziel führt er. In seinem Falle jedoch, führte der Weg in einen einzigen Irrgarten. Wir waren jedoch nicht die einzigen Menschen, die ihm etwas bei bringen wollten und „Manfred“ besuchte irgendwann auch einmal eine Fahrschule. 2 Ausbildungen parallel, wer weiß, wer ihm dazu riet. Das Ziel einen Porsche zu fahren gab es ja auch noch. Mit

den eben erwähnten Steinen auf Wegen, sollte man sich das gesamte Unterfangen halt vor Augen führen. Kurzum gesagt, von der Fleischwaage, über die Fahrschule, in den Porsche. Mein Mitgefühl sei an dieser Stelle allen Auszubildenden, die auch an derart „spezialisierte Spezialisten“, wie unseren jungen Nachwuchsstar geraten, noch einmal gewiss und Selbstmitleid, kommt auch mir zu Gute. Ob und was er nach seiner Ausbildung noch lernte, wer weiß, man verliert sich halt aus den Augen. „Manfred“ ging also 2 Bildungswege, Berufsschule und Fahrschule, Multitalent, Genie, oder Schwachsinn, wer weiß. In einer Baumschule, hätte er weniger Schaden anrichten können, doch das ist eine andere Geschichte. Hätte er nicht Bankkaufmann auf einer Sandbank, oder Schmierkännchenträger in einer Autowerkstatt, werden können? „Manfred“ wurde Metzger. Pech oder Fügung, wer weiß? Sein Entschluss stand fest und sein Wille führte ihn in sein Himmelreich. Aber andererseits, er wollte ja werden wie ich und um einen Porsche zu fahren, da muss man früh anfangen zu lernen. Er lernte und lernte lange, fast schon eine Art Gewohnheit, sämtliche Ausbildungen etwas stark in die Länge zu ziehen. So viel sei zu dem Unterfangen Fahrerlaubnis im deutschen Straßenverkehr hier noch gesagt, er legte seinen Führerschein, nach geraumer Zeit, rein mündlich ab und nahm die Fahrschule und deren Lehrgänge, zwischenzeitlich öfter wieder auf und brach auch öfter wieder ab. Es hätte Sinn gebracht, im Erftkreis Gummibäume an alle Landstraßen zu pflanzen, doch wenn der Wille da ist, dann gibt es auch einmal einen Führerschein, sollte die Logik heißen. „Manfred“ konnte weder richtig schreiben, noch war er des Lesens mächtig. Hatte man in der Fahrschule vielleicht auch freie Stühle benötigt, wer weiß, „Manfred“ bekam einen Führerschein. Ob auch hier eine rosa Schleife und viel Wohlwollen eine Rolle spielten, wer weiß. Als ich ihn einmal fahren sah, stand wiederum die Grundfrage fest! musste das sein? Das eine Einparkmanöver, welches ich sehen durfte, es wurde zur Angelegenheit für gleich mehrere Versicherungen.

Doch zurück zur Geschichte. „Manfred“ wurde halt ausgebildet. Das er sogar eben diese Ausbildung in einem anderen Unternehmen fortsetzte, hing nicht damit zusammen, dass wir die Ausbildung abgebrochen hätten. Nein, ich schied für einen Zeitraum aus dem operativen Tagesgeschäft dieses Unternehmen aus und „Manfred“ folgte mir. Sals ich zeitversetzt wieder in das Ursprungsunternehmen zurück kehrte, folgte er ebenfalls. Ein Filialunternehmen, zeichnet sich durch Flexibilität bei Personalbesetzungen aus und das von mir geführte Fleischunternehmen ganz besonders. Jedoch eines hatte ich immer verhindern können. Ich hatte nie über längere zeit mit „Manfred“ direkt und in einem hause zusammen gearbeitet. Das sollte sich ändern. Es kam also dazu und so benötigte ich dann aus irgendeinem Grund einmal Unterstützung in meiner Filiale. Das ich „Manfred“ dann zur Aushilfe in meine Filiale kommen ließ, führte dazu, dass es dann auch für mich kein Entrinnen mehr gab, man arbeitete in einem Raum. Spätes Mitgefühl ist auch nicht schlecht, denn ich sollte am eigenen Leib spüren, was es heißt, den besten Auszubildenden aller Zeiten zu erleben. Bestes und gut, kann man zweierlei auslegen, doch sei es drum.

Unser/mein „Manfred“ kam am besagten Morgen, leicht verspätet, aber dennoch in meiner Filiale an und begrüßte mich bei betreten der Filiale mit den Worten: „Guten Morgen Herr Krekels, viele Grüße von Mama, wann darf ich Pause machen!?“ Naja, Betrunkene und kleine Kinder sagen nicht nur die Wahrheit, sondern auch das, was sie denken. Denken und „Manfred“, da passte zwar etwas nicht zusammen, doch sei es drum, es wäre müßig gewesen sich in seine Gedanken zu versetzen. So tief hätte ich nicht graben können, um das Tal oder die Talfahrt seines Geistes hätte sichten, oder gar erreichen, abgesehen denn, es verstehen zu können.

Ich war sprachlos, dachte weder über Fragestellung und Ursprung nach und beschränkte mich hierauf, denn auch solche Situationen soll es gegeben haben. Ich und sprachlos, ein eigentlich recht seltenes Unterfangen, doch sei es drum.

Das Absonderliche war, dass immer dann, wenn in diesen Tagen etwas in meiner Filiale schief ging, immer „Manfred“ in irgendeiner Form daran beteiligt war. Selbst die normalsten und selbstverständlichsten Dinge sollten nicht mehr funktionieren. Das er kein Erzengel war, war mir schon bekannt, doch das er das Unheil förmlich anzog, wurde

zur Erkenntnis. Dass ich ja bekanntlich sehr perfektionistisch eingestellt bin, bleibe, oder war, dürfte vielen Lesern bekannt sein. Ich hatte jedoch nicht an meinen anderen Assistenten gedacht, denn den gab es ja auch noch in meiner Filiale und der wiederum kam an 3 Tagen in den Morgenstunden rein zur Aushilfe.

Nicht verwandt, doch mit einigen Ähnlichkeiten, oder Parallelen auch in den Denkweisen und im Geiste, war „Gustav“ jedoch bereits Rentner, zwar früh verrentet und für meine Zwecke sehr brauchbar als Unterstützung. Bekannt ist, dass entgegengesetzt denkende Geister, ja beflügeln können, besonders mich in meiner Fantasie, doch 2 „Musen“, das hatte ich nicht bedacht, können an den Rand der Belastbarkeit führen. Als „Manfred“ dann in meiner Filiale auf „Gustav“ traf, da war ein Team beisammen, was für Stimmung sorgte. Zu „Gustav“ und seinem Schalten und Walten, sei hier nur kurz Stellung genommen, denn er bietet noch Stoff für unzählige Storys. Storys, die wiederum mich sogar noch im Rentenalter beschäftigen könnten. „Gustav“ war ein Frührentner, der tageweise zur Hilfe in meine Filiale kam. Gustav hatte 2 Söhne, die wiederum beide „Manfred“ hätten heißen können. Soviel zur Artverwandtschaft der unterschiedlichen Familienclans. Also „Gustav“ traf auf „Manfred, oder umgekehrt und beide, mittels Bündelung, trafen in voller Ballung auf meine Nerven. Die Patientenannahme einer Irrenanstalt, sollte weniger erleben, als ich in meiner Filiale und an diesem und den folgenden Tagen. Es waren nur 3 Tage! Auch „Gustav“ zog das Unheil förmlich an und nun hatte er noch einen Partner. Beide wiederum hatten mich und mein Beruf schien zeitgleich der eines Dompteurs zu werden. Jedoch zwei derartige Mitarbeiter, im Geiste gleich gelagert, das halten die besten Nerven nicht aus. Ich sollte viel in diesen Tagen lernen und lernte. Selbst die mathematische Theorie, dass Minus und Minus Plus ergeben, sollte nicht aufgehen. Als Vergleich für jeden Leser, stelle ich es mir heute einfacher vor im Kölner Zoo das Affenhaus neu anzustreichen, als mit diesen beiden Kandidaten zusammen unter einem Dach und für Stunden in einem Raum zu arbeiten. Nebenbei erzählt, sollten die Beiden zusammen das Kühlhaus reinigen und aus dem Kühlhaus wurde ganz schnell eine Art Arena, in der die Beiden regelrecht aufeinander los gingen. Jeder der Beiden wollte den Anderen belehren und ich wiederum sollte meine Lehren hieraus ziehen. Der Eine wollte schließlich den Anderen belehren, jedoch zu geistigen Befruchtungen kam es nicht. Doch mit welchen Lehren? Die beiden kleinen Geister in einer Kälteumgebung von nur einem Grad, sollten wohl keinen Nährboden finden, jedoch sie suchten auch nicht danach. Aus meinem Kühlhaus wurde in sekundenschnelle eine Arena und zum Glück blieb es bei rein verbalen Auseinandersetzungen. Ich musste die Beiden ständig trennen, denn es kam auf beiden Seiten zu erheblichen nervlichen Belastungen, deren Ausuferung dann zu meiner Belastung wurde. Ein unvergesslicher Tag sollte seinen Lauf nehmen und der einzige bleiben, an dem ich zwei derartig spezialisierte Spezialisten auf einen Schlag in meiner Filiale hatte. Es war an einem Samstag und das Maß aller Dinge war bereits voll, nach einigen Stunden bereits getaner Arbeit. Meine Nerven und die gleichen bekanntlich Drahtseile, lagen bereits gegen Mittag blank. Dinge waren geschehen, die nicht hätten geschehen dürfen. Rein alles ging an diesem Tag schief. Der Chef, also ich, war bereits stink sauer und beide bewegten sich nur noch auf Zehenspitzen, um den Chef bei Laune zu halten. Ein Wutausbruch, von dem selbst der noch aktive Vesuv hätte lernen können, hatte die beiden Streithähne getrennt. Einer von beiden schälte bereits den 2. Sack Zwiebeln und der andere in sicherer Entfernung untergebracht, musste spülen. Zwischen beiden befand sich eine Ziegelwand, so dass sie sich nicht einmal sehen konnten. Manfred in seiner ihm angeborenen Naivität, stets nach Frieden und Gleichgewicht suchend, machte sich Gedanken und kam auf die Idee, sowohl „Gustav“, als auch mich bei Laune zu halten und beschritt den Gönnerweg. Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft, wird er sich gedacht haben, als er nach „Gustav“ rief. „Gustav“ wiederum konnte, wenn er nicht wollte, jedoch nichts hören und antwortete natürlich nicht. „Manfred“ rief lauter nach ihm und er antwortete sichtlich und hörbar unfreundlich, was er denn wolle. „Manfred“ fragte:
„Wollen Sie ein Kätzchen?“

„Gustav“ und auch ich dachten wohl an Haribo, oder Katjes, also Konfekt, oder ähnlich süße Dinge. Ich lachte und schmunzelte, als ich es hörte und Günter rief/schrie:

„Lass mich in Ruhe!“

„Manfred“, nach wie vor in versöhnlicher Absicht, fragte noch einmal:

Im Ernst, wollen Sie ein Kätzchen?

„Gustav“ ignorierte ihn und so wandte sich „Manfred“ mir zu mit eben gleicher Frage: Herr Krekels, darf ich Ihnen ein Kätzchen schenken?

Ich antwortete ihm:

Lass mal Michael, ich mag kein Lakritz.

Er fragte noch einmal:

Nein! Im ernst ich schenke Ihnen ein Kätzchen, wollen Sie eins?

Wie konnten wir auch ahnen, dass „Mamas“ Katze Junge bekommen hatte und „Manfred“ sowohl mir als auch „Gustav“ eine Katze schenken wollte. Ich mag nun wirklich keine Katzen, noch irgendwelche Haustiere, doch ich wollte ja auch nicht werden wie „Manfred“. Eigentlich mag ich ja Tiere nur in gebratenen Zustand und auf dem Teller und dann wiederum meist medium, oder englisch. Jedoch Katzen mochte ich nun wirklich nicht, zeitgleich daran denkend, wie ich die Katzen der Nachbarn aus meinem Garten vertrieb. Ich empfahl ihm, die Katzen in der Zeitung zu inserieren und wenn er mir etwas Gutes tun wolle, das er meine Nerven dann schonen möge. Der Tag ging rum und nie wieder stellte ich zwei derart gleiche Charakteren zusammen in einen Laden. Beide arbeiteten nur noch in Wechselschichten und so reduzierte ich die nervlichen Belastungen um 50%, jedoch über den gesamten Tag verteilt.

Nie vergesse ich, als „Manfred“ mich fragte, was denn Kalbfleisch sei. Die Frage stellte er wie folgt:

„Herr Krekels, Kalbfleisch, was ist das, ist das von Schaaf, oder von der kleinen Kuh?“

War es nun Sprachlosigkeit oder Verzweiflung? Das Maß füllte sich jedoch, als am gleichen Tag eine Auszubildende aus dem Verkauf nach folgendem Artikel fragte: 2Kilo „Kalbsrücken mit Schwarte“, wurden verlangt. Tja, liebe Leser, es gibt Tage, da sollte man nicht aufstehen.

Der Neue Stern am Himmel des Fleischhandwerkes, trug den Namen Manfred und sollte in unserem Unternehmen leuchten, lange leuchten, einem ewigen Licht ähnlich. Zum Glück verliert man sich ja dann doch irgendwann einmal aus den Augen. Abschließend, sei nur noch erwähnt, dass man ihm beim 3. Anlauf zur Gesellenprüfung, den Gesellenbrief fast mit einer rosa Schleife hätte überreichen müssen. „Manfred“ war eine Seele von Mensch und begleitete mich einige Jahre in meiner beruflichen Laufbahn. Ob sein Stern heute auch noch am Fleischerhimmel leuchtet, wer weiß? Ob jemals ein Stern seinen Namen tragen wird, wer weiß es? Ich verlor ihn dann wie gesagt aus den Augen. Irgendwann hieß es zwar einmal, er sei Fahrer in einem Pizza Taxi Unternehmen. Den rein mündlich abgelegten Führerschein hatte er ja schließlich, doch wer sollte ihm wohl die Straßenschilder vorlesen?

Ausbildung bedeutet Zukunft und so sei noch eine kleine Episode der positiveren Art an dieser Stelle mit eingebracht. Unvergesslich ist auch die Geschichte, als der Firmeninhaber einen jungen muslimischen Auszubildenden anschleppte. Allerdings der Junge war wirklich klasse und auch geistig voll auf der Höhe. Aus einem streng muslimischen und gläubigen Elternhaus stammend, war jedoch nicht mit der Akzeptanz unseres, oder seines gewählten Berufes zu rechnen seitens des Elternhauses, doch der Junge begann seine Ausbildung dennoch. Ein Ausbildungsplatz war eben besser, als auf der Strasse zu stehen. Das Problem mit Schweinefleisch zu arbeiten, war auch schnell beiseite geschafft, er gewöhnte sich daran, sein Elternhaus jedoch nicht. Er war er, hieß nicht „Manfred“, und zum Glück war er anders als seine Vorgänger. Über die Eigenarten muslimischer Menschen, besonders zu Zeiten des Ramadan, brauche ich hier nichts zu erzählen, viele von Ihnen kennen es, was es bedeutet, mit Menschen zu arbeiten, die den gesamten Tag weder essen, noch trinken dürfen. Ich durfte diese Eigenarten einmal in einem Urlaub kennen lernen, wonach meine Reiseziele sich wieder gen Europa

orientierten. Durstige Kellner, mit halbnackten Touristinnen vor Augen, können einem schließlich den Urlaub ganz schön vermiesen. Unser Auszubildender, war jedoch recht fortschrittlich und verstand recht schnell, dass in unserer Filiale, weder Vater, noch Allah etwas zu sagen hatten, sondern der Chef, also ich. Womit wir wieder bei meinem Talent wären, schnell zur Lichtgestalt zu werden.

Der Fastenmonat Ramadan hatte begonnen und wir waren am ersten von vielen folgenden Tagen. Gegen Mittag, fragte mich unser Azubi dann einmal beiläufig, ob er einmal etwas trinken dürfe. Ich habe bekanntlich keinerlei Verpflichtungen gegenüber Allah, oder Mohamed und brauchte eigentlich nicht lange über die Antwort nach zu denken. Der Durst war jedoch nicht das Einzige, was ihn plagte. Er war Raucher, ich wartete überlegend ab! Klar war jedoch, dass ich mich ja immer recht gerne auf die Bedürfnisse eines jeden Einzelnen einstellte und so fand ich einen Kompromiss. Ich schlug ihm vor, in den fensterlosen Flur unserer Abteilung zu gehen und etwas zu trinken. Dieses Trinken, jedoch war mit der Auflage versehen:

„Geh schnell in den Flur, da sieht Allah Dich nun wirklich nicht und dann rauchst Du Dir aber auch noch eine Zigarette!“

Selten sah ich, dass sich ein Mensch derart freute und er ging.

Während er dann seine Zeit in unserem Flur verbrachte und die Verehrung seines Chefs überprüfte, rief ich ihm dann zu:

„Wenn Du geraucht und getrunken hast, dann brate ich Dir noch ein Schnitzel und dann melde ich Dich zur Kinderkommunion an!“

Zur Kinderkommunion kam es nicht, doch die Machtverhältnisse zwischen Allah und mir, waren auf diesem Territorium auch wiederum geregelt.

Bevor nun allerdings ein falscher Eindruck aufkommt, sei noch kurz erzählt, dass wir auch Mädels ausbildeten. „Hennes“ ist einigen Lesern bereits ein Begriff, doch auch kam eine Rosi mit ins Spiel. An einem Samstag, es war der Geburtstag unserer Mitarbeiterin Liselotte, ging es noch darum, die Geburtstagskarte für Liselotte zu unterschreiben. Alle Abteilungsinsassen, ja so nannte man den Haufen, denn ohne verrückt zu sein, konnte man in diesem Laden, einer Anstalt gleich, nicht arbeiten, oder gar wollen. Also, alle Insassen hatten bereits die in der Abteilung befindliche Grußkarte unterschrieben, nur ich noch nicht und Rosi, unsere Auszubildende. Rosi machte eine Mischausbildung, was bedeutete, dass sie alle Stationen eines Supermarktes durchlaufen musste. Rosi war zeitweilig an den Markt ausgeliehen und hatte an diesem Tag Kassendienst. Man hatte mir die Karte auf mein Schreibpult gelegt, mit der Bitte zur Unterzeichnung. Das Rosi noch nicht unterschrieben hatte, oder unterschreiben konnte, lag an bekanntem Verbot, die Abteilung, ohne Abmeldung, ohne triftigen Grund, oder meine Zustimmung zu verlassen, was ja immer galt. Man bat mich also, die Karte von Rosi mit unterschreiben zu lassen, falls ich ins Marktbüro gehen sollte.

Da ich sowieso noch zur Marktleitung und somit in Richtung Kasse musste, war klar, dass ich die Karte mit nehmen würde. Ich ging zur Kasse, legte ihr die Karte vor und sagte zu Rosi:

„Setz doch bitte Deinen Friedrich Wilhelm darunter!“

Rosi schrieb:

„Friedrich Wilhelm“

Liebe Leser!

Unser Beruf braucht bald keinen Nachwuchs mehr, falls wir Fleischer weiter aussterben. Wir haben so einen wunderschönen und interessanten Beruf, der selbst qualifizierten jungen Menschen eine Perspektive eröffnen kann. Junge und intelligente Menschen, gilt es zu fördern und zu finden. Andere wiederum zu fordern und zu verwalten, doch auch diese Menschen werden gebraucht und sie haben eine stetige Berechtigung. Wecken Sie die Kräfte, die in ihnen/denen stecken. Die Alternative für die Zukunft wäre, es gäbe uns und auch keine Grillabteilungen mehr.